

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 30 (1959)

Heft: 8

Artikel: Eine Schule für cerebral gelähmte Kinder : Zürich machte den Anfang

Autor: R.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Schule für cerebral gelähmte Kinder

Zürich machte den Anfang

Cerebrale Lähmungen sind *Hirnschädigungen*, deren überwiegende Mehrzahl durch Geburtskomplikationen veranlasst werden, während ein knappes Drittel vorgeburtlich (zum Beispiel verschiedener Rhesus-Faktor von Mutter und Kind) zustande kommt. Zu den Schädigungen nach der Geburt führen vor allem Hirn- und Hirnhautentzündungen. Je nach dem Schädigungsgrad treten Bewegungsstörungen wie Starre, Steifheit, ausfallende und ziellose Bewegungen, dann Gleichgewichtsstörungen, mangelndes Raum- und Formempfinden und dergleichen Merkmale mehr auf. Es ist also keine eigentliche «Krankheit», wie man noch vielerorts annimmt, schon gar keine erbliche, sondern wie gesagt, die Folge einer Hirnschädigung.

Im Zürcher Kinderspital sind allein 93 stadtzürcherische Kinder der Jahrgänge 1944–58 erfasst worden, die mit diesem Leiden behaftet sind, aus der Landschaft sind es 76. Aber diese registrierten Kinder sind nur eine Minderheit, in der ganzen Schweiz soll es über 3000 geben!

Wie kann diesen Kindern geholfen werden?

Bis vor wenigen Jahren hat man praktisch nichts getan! Immerhin sind von diesen Kindern ein Viertel normalbegabt und ungefähr die Hälfte minderbegabt, aber der grösste Teil dieser Armen fristete zuhause ein ziemlich erbärmliches Dasein, und besonders die gänzlich Bildungsunfähigen lebten wie Tierlein sich selbst überlassen (was es übrigens heute noch, besonders in Bergkantonen, beschämend oft gibt!). Heute weiss man jedoch, dass bedeutende Erfolge durch auf den Einzelfall abgestimmte Behandlungsmethoden: Heilgymnastik (etwas vom Wichtigsten daran ist das Lockern und Entspannen der Glieder), Beschäftigungstherapie, Sprachunterricht (meistens leiden die Kinder unter Sprachfehlern), individuellen Schulunterricht usw., erzielt werden können. Durch die *geeignete Therapie* kann die Funktion zerstörter Hirnzellen nach und nach von unversehrten Zellen übernommen werden. Deshalb sollten die cerebral gelähmten Kinder

möglichst schon im Kindergartenalter behandelt werden, damit diese grossartige Erkenntnis voll ausgenutzt werden kann.

Man gründete endlich eine Schule

Als Leiter dieser stadtzürcherischen Schule beauftragte man Herrn G. Baltensperger, der bis anhin Lehrer einer Spezialklasse war und im Ausland die



Zeichnung eines siebenjährigen Knaben, der kaum etwas anderes zeichnet, als den «Mann, der zur Berdigung geht»

schon seit langem bestehenden Schulen für diese Behinderten angesehen hatte. Mit zwei Krankengymnastinnen, einer Kindergärtnerin und einer Hortleiterin zusammen konnte er seine aufopferungsvolle Tätigkeit anfangs Jahr beginnen. Vorerst wurde ein Schullokal eingerichtet: Die Türen wurden verbreitert (Fahrstühle!), die Schwellen entfernt, besondere Sitzmöbel, Arbeitstische etc., die dem Kinde eine gewisse Sicherheit verleihen, sowie Spezialgeräte für den Gymnastiksaal wurden angefertigt. Ein VW-Bus, dessen Sitze mit Flugzeuggurten versehen sind, bringt die Kinder am Morgen aus allen Stadtgebieten (er fährt täglich rund 100 km) zur Schule, wo sie über Mittag bleiben, Hortverpflegung erhalten und auf Liegebetten schlafen.

Wie werden die Kinder unterrichtet?

Die Bewegungsstörungen der cerebral gelähmten Kinder behindern sie natürlich nicht nur im Gehen, sondern auch in den manuellen Arbeiten, wie zum Beispiel Schreiben. Deshalb haben sie eine moderne elektrische Schreibmaschine zur Verfügung. Es ist erstaunlich, wie ein solches Kind in wenigen Monaten seine einfachen Leseübungen nach Diktat fast fehlerlos tippt!

1	7	7	6	6
6	4	0	0	9
0	7	0	7	>
3	3	7	10	
5	3	3	4	
8	10	10	9	
7	10	d	8	
2	7	10	2	
8	8	6	7	
8	5	2	3	

Rechnungsblatt eines achtjährigen Mädchens. Es kann nur unleserliche Zahlen schreiben und behilft sich deshalb mit einem Stempel

Einen Bleistift zu führen, wäre ihm einstweilen unmöglich. Ein Erstklässler mit schlaffem Händchen drückt seine Resultate mit einem Stempel aufs Rechnungsblatt! Neben diesen Schularbeiten, die für die Unterrichtenden ein Unmass an Geduld und Rücksicht erfordern — ein für jedes Kind normales Geräusch wie Telefonklingeln, blendendes Licht, eine zuschlagende Türe etc. kann hier bereits einen Schock auslösen und jegliche Arbeitsleistung für Stunden verunmöglichen — ist die krankengymnastische Behandlung der Kinder von grösster Wichtigkeit. Zur Verminderung der Ungeschicklichkeit und Unsicherheit gibt es für sie, neben den eigentlichen gymnastischen Uebungen, besondere Spiele, ebenso Velofahren! Ist es nicht unglaublich, dass ein Kind, das nicht allein

gehen kann, auf einem Dreirad herumsaust wie ein Gesundes?

Man weiss heute, dass auch ein solches, behindertes Geschöpf für einen Teil seines Lebensunterhaltes später selbst aufkommen kann. Nötig hiezu wären spezielle Lehrwerkstätten, wo die Heranwachsenden für einfache Hilfsarbeiten wie zum Beispiel Korbflechten und vieles andere mehr, angelernt werden könnten. Ideal hiezu wäre ein Gutsbetrieb (Landwirtschaft!) mit angegliederter Werkstätte. Man sieht, wieviel es für diese armen Geschöpfe mit ihrem schweren Schicksal noch zu tun gibt! Nun, der Anfang mit dieser Schule ist gemacht, und heute wird wenigstens einigen Kindern der Weg ins Leben in eine, wenn auch bescheidene, Zukunft geöffnet. R. W.

Es gibt zu wenig Hilfsklassen

Erweiterte Delegiertenversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Reges Interesse fand im Kanton Thurgau unter der Lehrerschaft, den Schulbehörden usw. die erweiterte Delegiertenversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, die am 20. Juni im Kasinosaal in Frauenfeld tagte, und an der prominente Persönlichkeiten über die Schulung Geistesschwacher referierten. Zentralpräsident, Lehrer Edwin Kaiser, Zürich, konnte zu Beginn der Tagung namhafte Gäste begrüßen: Regierungsrat Dr. E. Reiber, Chef des Erziehungsdepartements des Kantons Thurgau, den Präsidenten der Thurg. Schulsynode, Sekundarlehrer W. Schmid, Weinfelden, dann die gesamte Bezirkslehrerkonferenz des Bezirkes Frauenfeld, verschiedene Schulinspektoren, Dr. F. Sallenbach, Präsident der Aufsichtskommission des Erziehungsheimes Mauren usw. In einem feinsinnigen Eröffnungswort wies schon der Zentralpräsident auf die Notwendigkeit und den Sinn der Schulung für Geistesschwache hin. Ueber das Thema «Sind Hilfsschulen notwendig?» sprach alsdann Prof. Dr. P. Moor, Leiter des Heilpädagogischen Seminars, Zürich. Er legte dar, dass das geistesschwache Kind in seiner gesamten seelischen Struktur gegenüber dem normalbegabten andersartig sei, somit auch der Unterricht für den Geistesschwachen dem Normalschulunterricht nicht gleichartig sein könne. Es ist daher notwendig, das schwachbegabte Kind einer Spezialschulung zuzuführen. Es ist ein Trugschluss zu meinen, man könne den Schwachbegabten, ohne dass er Schaden nehme, neben dem Normalbegabten schulen und erziehen. Man hört immer wieder sagen, schwachbegabte Kinder bekämen Minderwertigkeitsgefühle, wenn sie dem Unterricht einer Spezialklasse eingereiht würden. Tatsache ist aber, dass sie sich viel schwerere Minderwertigkeitsgefühle aneignen, wenn sie ihre geringen Leistungen in der Schule beständig vergleichen müssen mit den guten Leistungen der Normalbegabten, ja, dass sie gerade wieder gerne zur Schule gehen, wenn sie der Hilfsschule überwiesen worden sind. Wichtig ist, dass wir Erwachsene eine andere Einstellung zur Hilfsschule einnehmen, und dass auch in einem Schulhaus die Hilfsschule in die Gemeinschaft der übrigen Schule aufgenommen wird. Eine Erziehung

der Begabten zur Gemeinschaft mit dem Schwachen ist ebenso notwendig wie die Gemeinschaftserziehung der Schwachbegabten selber.

Ueber «Die Hilfsschule auf dem Lande» sprach Fr. Berta Riniker, Hilfsklassenlehrerin in Buchs (Aargau). Sie wies darauf hin, dass es notwendig sei, bei der Gründung einer Hilfsschule vorerst die Bevölkerung über Sinn und Zweck einer solchen Spezialschule zu orientieren. Es muss auch den Behörden klar werden, dass der Unterricht in einer Hilfsklasse für den Schwachen eine Befreiung bedeutet. Die Referentin sprach dann über das Problem der Sonderschulung, über deren besondere Methoden und zeigte, dass der Unterricht von der engsten Umwelt des Kindes aus zu erfolgen hat.

Dr. Zolliker, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, beleuchtete als letzter Referent das Problem der Sonderschulung Geistesschwacher aus der Sicht des Psychiaters. Er sprach vorerst über die Ursachen der Schwachsinnformen. Für den Psychiater ist Geistesschwäche eine Krankheitsform, oder wenigstens eine Krankheitsfolge, die nur durch fachkundige Erziehung gebessert, nicht aber geheilt werden kann. Im Kanton Thurgau sind leider nur wenige Spezialklassen eingerichtet. Statt wie bisher fünf, sollten es insgesamt dreissig sein. Bei der Schaffung des neuen Unterrichtsgesetzes des Kantons Thurgau wird auch auf die Sonderschulung ein besonderes Augenmerk gelegt werden müssen.

In der Diskussion hiess Erziehungschef Regierungsrat Dr. E. Reiber die Gäste im Thurgau willkommen. Er appellierte an die Gemeinden, jetzt schon freiwillig solche Hilfsklassen zu schaffen.

Nach Schluss der Diskussion zeigte eine Rhythmik- und Musik- und Körperübungsstunde mit Kindern des Erziehungsheimes Mauren, wie versucht wird, das geistesschwache Kind mit Erziehung durch Musik seelisch und körperlich von Hemmungen und Verkrampfungen zu lockern und zu lösen.

Die Nachmittagsstunden waren für die Erledigung geschäftlicher Traktanden reserviert. H. Baer